

Demandt, Johannes (Hg.): Freie Evangelische Gemeinden, Die Kirchen der Gegenwart 4 = Bensheimer Hefte 114, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2012, kt., 229 S., ISBN 978-3-525-87242-0, € 24,99.

Als ich im letzten Jahr zur Tagung des Internationalen Bundes Freier evangelischer Gemeinden (International Federation of Free Evangelical Churches, kurz: IF FEC) nach Athen fuhr, hatte ich in meinem Handgepäck das gerade zuvor von Johannes Demandt herausgegebene Buch. Es bot mir aus der Feder jeweils profunder Kenner ihrer eigenen Denomination eine vorzügliche Einführung und Darstellung in die komplexen Gruppierungen. Die IF FEC geht bis auf 1834 zurück. In der folgenden Zeit entstanden Bünde in Nord-, Süd- und Südosteuropa, später auch in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada. Offiziell wurde sie 1948 in Bern gegründet. Kennzeichnend für die damals und heute beteiligten Gemeinden war, dass sie aktiv Mission betrieben, aus der Gemeinden in Asien, Afrika und Lateinamerika hervorgingen.

Die auf 18 Bände angelegte Taschenbuchreihe „Die Kirchen der Gegenwart“ führt in ihrem vierten Band die Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland und weiteren 16 nationalen Gemeindebünden als eigenständige Denomination in diesem weltweiten Zusammenhang vor. Hartmut Weyel, dessen Geschichte des Bundes Freier evangelischer Gemeinden unter dem Titel „Evangelisch und Frei“, als GuTh 5.6, Witten 2013 gerade erschienen ist, schildert ausgehend von freikirchlichen Traditionen und der Entstehung des Evangelischen Brüdervereins die Etablierung außerkirchlicher Abendmahlsgemeinschaften und die Umstände der Gründung der ersten Freien evangelischen Gemeinden in Elberfeld/Barmen 1854 unter dem vermögenden Textilkaufmann Hermann Heinrich Grafe (1818–1869). In straffer Konzentration auf die prägenden Personen und Ereignisse führt er die Entstehung des Bundes 1874 und die Entwicklung aus einer Gemeindebewegung hin zu einer facettenreichen Denomination bis ins Jahr 2010 vor Augen (14–35).

Der Herausgeber bietet anschließend einen betont als „Skizze“ überschriebenen Entwurf einer frei-evangelischen Theologie (36–53). Um konsensfähige Positionen für alle Freien evangelischen Gemeinden zu beschreiben (38), bezieht sich Demandt auf weithin akzeptierte Standards, die er anhand einer klassischen systematisch-theologischen Gliederung vorführt. In der Darstellung muss aufgrund der kongregationalistischen Bundesstrukturen abgewogen werden. So skizziert er beispielsweise Abendmahlsauffassungen der Freien evangelischen Gemeinden zwischen einer rein symbolischen, an Zwingli angelehnten Auffassung, und einer an Calvin angelehnten Lehre, die den „gekreuzigte[n] und auf-erstandene[n] Jesus Christus geistlich real dort gegenwärtig“ weiß, „wo sein Wort verkündigt und Brot und Wein als seine Gaben empfangen werden“ (46). Nur selten beschreibt Demandt die Positionen aus einer allzu düsteren Abgrenzung heraus (z. B. 48). Insgesamt weckt das kleine Kapitel die Hoffnung darauf, dass zeitnah doch einmal ein systematisch-theologisches Handbuch der Freien evangelischen Gemeinden oder wenigstens ein frei-evangelischer Katechismus auf den Weg gebracht werden könnte.

Reinhard Henkels ausgezeichnete Analyse der geografischen Verbreitung der Freien evangelischen Gemeinden (Karten, 63.67) spiegelt den Ursprung der IF FEC wieder, die heute noch zur Hälfte aus europäischen Bünden besteht, wenngleich die größten Bünde heute in den Vereinigten Staaten von Amerika mit 282 540 Mitgliedern und in Indien mit 94 000 Mitgliedern angesiedelt sind.

Die Darstellung der 17 nationalen Bünde geht von Europa über Amerika nach Asien und Afrika über. In den Kapiteln wird nach den immer gleichen Rubriken zunächst ein historischer Überblick geboten, dann die Rechtsform der Bünde beschrieben, auf mis-

sionarische und evangelistische Aktivitäten hingewiesen, die Mitgliederentwicklung vorgeführt, das Gemeindeleben in Hinsicht auf das verwendete Liedgut, die Musik, die Verkündigung und das Gebet reflektiert sowie die Beziehung zu Kultur und Gesellschaft und nicht zuletzt das Verhältnis zur christlichen Ökumene dargestellt. Auf diese Weise wird dem Leser freilich ermöglicht, eigenständige Vergleiche der Rubriken vorzunehmen. Gern hätte man aber in einem bündelnden Abschlusskapitel die internationalen Gemeinsamkeiten und die nationalen Besonderheiten genannt bekommen. So stellt man nun selbstständig fest, wie theologisch different der IFFEC aufgestellt ist, wenn wie beispielsweise in Brasilien (191) in den meisten Gemeindebünden die Kindertaufe aus Gewissensgründen anerkannt wird, in Norwegen aber Kindertaufe möglich ist und auf Wunsch sogar in der evangelisch-lutherischen Kirche Norwegens erfolgt (111 f). Sodann befindet sich der erwecklich-brüderlich geprägte griechische Bund (88-96) mit dem klassisch-reformiert geprägten niederländischen (97-105) beieinander. Ferner wird der pastorale Dienst für Frauen in Kanada generell abgelehnt (185 f), in vielen der anderen Bünden ermöglicht. In Frankreich (86) und in der Schweiz (147) verbietet sich pastoraler Dienst und die Mitgliedschaft in einer politischen Partei, in anderen Bünden wie in der Tschechischen Republik wird aktiv die politische Mitarbeit gefördert (156 f). Während einzelne Bünde wie beispielsweise in Polen (121 f) disparat über den Militärdienst denken, wird in Griechenland (95 f) zum Dienst in den bewaffneten Streitkräften ermutigt. Die Liste ließe sich fortsetzen. Es würde immer wieder auffallen, wie die nationale Kirchengeschichte die theologische und politische Positionierung der Bünde geprägt hat. Entsprechend gestaltet sich auch das Verhältnis der nationalen Bünde zu den Mehrheitskirchen auf einer gradierten Skala zwischen different, über distanziert wegen erfahrener Diskriminierung bis hin zu einem unbefangenen Umgang in der kirchlichen Zusammenarbeit. Als Gemeinsamkeit ließe sich die missionarisch-evangelistische Grundausrichtung der Bünde beschreiben, die immer auch in sozial karitative Projekte gemündet ist.

Die Beiträge haben einen unterschiedlichen wissenschaftlichen und sprachlichen Standard; man vergleiche nur den ausgezeichneten Beitrag von Jarek Celebanski zur „Kirche evangelikaler Christen von Polen“ (116-122) und den von Rachel Bagh zur „Hindustanischen Bundeskirche, Pune“ (206-214). Gelegentlich spürt man auch Artikeln ab, dass sie erst für den Druck ins Deutsche übersetzt worden sind (z. B. 186 u. ö.). Lohnend sind die Literaturhinweise zu jedem Bund (nur gelegentlich werden Wikipedia-Artikel zitiert; z. B. 178) und das wegen der Vorliebe der Freien evangelischen Gemeinden für kryptische Abkürzungen beigegebene Verzeichnis (222-224). Ob jedoch der Appell des Herausgebers, die „FeGs“ künftig bitte mit „FEGs“ abzukürzen, weil „evangelisch“ nicht nur eine Eigenschaft, sondern auch die Institution bezeichne (12), Anklang finden wird, muss sich noch zeigen. Der Band hingegen ist für freikirchlich-ökumenisch interessierte Leser unerlässlich.

Prof. Dr. Andreas Heiser (BFEG), Theologische Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhöltal-Ewersbach; E-Mail: heiser@th-ewersbach

Heinig, Hans Michael/Munsonius, Hendrik (Hgg.): 100 Begriffe aus dem Staatskirchenrecht, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, kt., 303 S., ISBN 978-3-16-151738-9, € 9,80.

Seit die 1. kleine Strafkammer des Landgerichts Köln am 7. Mai 2012 in einem Urteil erklärt hat, dass die Beschneidung von Jungen eine strafbare Körperverletzung darstelle,